

Studie zeigt unterschiedliche Sichtweisen auf Neuhausen ob Eck



Die Ethnologin Franziska Becker lebte zwei Monate in Neuhausen ob Eck. (Foto: Foto: Rimmele)

NEUHAUSEN OB ECK / wr Auf großes Interesse ist die Vorstellung der Gemeindestudie durch die Ethnologin Franziska Becker aus Konstanz im Sitzungssaal des Rathauses in Neuhausen ob Eck gestoßen. Alteingesessene, Zugezogene und Neuhauser mit Migrationshintergrund hatten der Forscherin in mehr als hundert Interviews Einblicke in ihre Lebenswelten gewährt. Zu den drei zentralen Themen „Nachbarschaft, Gemeinschaft und bürgerschaftliches Engagement“ hatte Becker für einen Monat ein Privatquartier bei einer

alteingesessenen Familie im Kernort genommen und war danach für vier Wochen in eine Wohnung in einem der „Hochhäuser“ gezogen.

Die Gemeinde Neuhausen ob Eck mit rund 3950 Einwohnern habe in den vergangenen zwei Jahrzehnten einen Zuwachs von rund 600 Neubürgern erfahren, so Becker. Dem Wegzug Mitte der 1990er-Jahre durch die Auflösung des Bundeswehrstandorts habe die Zuwanderung von „Spätaussiedlern“ aus Kasachstan, Kirgisien und Russland, aus Ex-Jugoslawien, Polen, Rumänien und den baltischen Staaten gegenüber gestanden. Neuhausen ob Eck sei somit eine Einwanderungsgemeinde, in der 30 ausländische Nationalitäten und 47 verschiedene Geburtsnationen lebten.

Im Fokus der Debatte um den sozialen Wandel im Ort stand das Neubaugebiet „Im Morgen“ mit neuen sozialen Schichten, Lebensstilen und kulturellen Milieus. Bürgermeister Hans-Jürgen Osswald nannte den Bereich ein „Dorf im Dorf“, weil es keine Verteilung der Zugezogenen im alten Ortskern gegeben habe. Bei einer solchen „sozialen Segregation“ gebe es kaum Kontakte zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen, erklärte Becker und stellte die verschiedenen Sichtweisen vor. Die einen bezeichneten das Neubaugebiet als „Ghetto“, „Kleinkasachstan“ oder „Russenviertel“, die anderen sähen die Lebensqualität und ethnische Vielfalt der vielen jüngeren Bewohner positiv. Sprachbarrieren seien vor allem für die ersten Zugezogenen ein Problem gewesen, so Becker, während die heutige Generation oft zweisprachig aufwache. In den verwandtschaftlichen Gemeinschaftsformen von Migranten sähen Außenstehende oft mangelnde Integrationsbereitschaft, für die Migranten bedeuteten solche Netzwerke aber soziale Nähe und Hilfe. Das Engagement von Migranten in Grundschule, Kindergärten und Vereinen falle unterschiedlich aus. Im Kindergarten „Im Morgen“, in dem etwa 80 Prozent der Kinder Migrationshintergrund haben, bestehe der Elternbeirat zum Beispiel aus einer Gruppe engagierter Migranten-Mütter.

Als ein weiteres Problem wurde der Zuzug von sozial benachteiligten Familien in die Wohnblocks der ehemaligen Bundeswehrsiedlung gesehen. Becker widerlegte einen Medienbericht von 2012,

der die „Hochhäuser“ als sozialen Brennpunkt mit 150 Hartz-IV-Empfängern bezeichnete. Im gesamten ehemaligen Häuserbestand der Bundeswehr gebe es nur sechs Bedarfsgemeinschaften. Auch die 35 Fälle von Inobhutnahme von Kindern, die es 2011 gegeben haben soll, stünden nicht in der offiziellen Statistik. Es habe nur sechs Fälle in zwei Jahren gegeben. Viele Familien lebten gern in den „Hochhäusern“ und würden nicht von der Stadt Tuttlingen und der Wohnbau als Mieter aus armen Schichten dorthin abgeschoben, betonte Becker. Sie fügte aber hinzu, dass die Grünflächen kindgerechter gestaltet und die Wohnungen saniert werden müssten.



Integration geht nicht einseitig

Zusammenfassend stellte die Ethnologin fest, dass Integration ein langwieriger, komplexer und wechselseitiger Prozess von Migranten und Aufnahmegesellschaft sei, der nicht auf einmaligen Aktionen, Festen oder Begegnungsmomenten beruhen könne. Auch sei es nicht mehr zeitgemäß, von Migranten eine einseitige Anpassung an „die deutsche Gesellschaft“, „das Gemeinwesen“ oder eine andere „imaginäre Gemeinschaft“ zu fordern. Zudem könne Integration auch ein friedliches Nebeneinander sein und müsse nicht unbedingt ein aktives Miteinander bedeuten. Im Anschluss diskutierte sie ausgiebig mit dem Publikum.

(Erschienen: 01.04.2014 14:30)

http://www.schwaebische.de/region/sigmaringen-tuttlingen/tuttlingen/rund-um-tuttlingen_artikel,-Studie-zeigt-unterschiedliche-Sichtweisen-auf-Neuhausen-ob-Eck-_arid,5618507.html